



Yolanda Grille

Im Energiebereich des Kantons Obwalden ist der Name Yolanda Grille nahezu unverzichtbar geworden. Seit 13 Jahren ist sie im Bau- und Raumentwicklungsdepartement eine feste Grösse und leitet mit grossem Engagement die Energie- und Klimafachstelle. Abseits ihrer beruflichen Tätigkeiten schätzt Yolanda Grille auch die kulinarischen Genüsse der Obwaldner Küche.

Erzählen Sie uns mal, was genau macht die Energie – und Klimafachstelle?

Die Energie- und Klimafachstelle ist ein zentrales Bindeglied für strategische Entscheidungen und die Entwicklung von Energievorschriften im Kanton. Beispielsweise prüfen wir inwiefern wir Gesetzesvorgaben aus den "Mustervorschriften der Kantone im Energiebereich" (MuKE), die in Zusammenarbeit mit der SIA und der Privatwirtschaft erarbeitet werden, übernehmen. Aktuell arbeiten wir an der Revision der kantonalen Baugesetzgebung mit und digitalisieren Energienachweise, um diese Prozesse effizienter zu gestalten.

Unser Aufgabenfeld ist breit gefächert: von der Förderung von Gebäudesanierungen bis zur Bereitstellung von Weiterbildungsangebote für Planer und Energieberatung für private Hauseigentümer. Als Minergie-zertifizierungsstelle be-

stätigen wir die Energieeffizienz von Gebäuden oder beurteilen Sanierungsvorhaben nach den Kriterien der Gebäudeenergieausweise der Kantone (GEAK).

Die Umsetzung des Energie- und Klimakonzepts gehört natürlich ebenfalls zu unseren Kernaufgaben sowie der Aufbau des Klimafachbereichs. Zudem obliegt uns auch die Vergabe von Wasserkraft-Konzessionen und die Prüfung des Geschäftsberichts des EWO.

Wie genau kam es, dass Sie als Architektin nun die Energie- und Klimafachstelle leiten?

Es ist tatsächlich so, dass ich ursprünglich Architektur studiert habe, aber später habe ich in den Bereich der Bauphysik gewechselt. Aufgrund dieser Erfahrung bin ich in den Energiefachbereich eingestiegen und habe mich seitdem darin entwickelt. Als die Energiefachstelle im Kanton Obwalden neu aufgebaut werden musste, war das für mich eine spannende Herausforderung. Es ist äusserst faszinierend, weil wir hier direkten Einfluss auf die Auslegung der Gesetzgebung und strategische Überlegungen im Gebäudereich nehmen können. Ich kann also mitbestimmen, welche Förderungen und Vorschriften sinnvoll sind und so aktiv am Gestalten des Baubereichs teilnehmen.

Die berühmten Mansardendächer in Paris, die das Stadtbild massgeblich prägen, gehen zum Beispiel auf Vorschriften der Verwaltung zurück. Französische Architekten entwickelten aus den Verwaltungsvorgaben diese Art der Dachgestaltung weiter und machten sie in zahlreichen Prunkbauten in Paris populär. Sie schufen mehr Wohnraum,

ohne die Gebäude höher werden zu lassen. Die Mansardendächer verleihen der Pariser Dachlinie eine geringere Höhe und erzeugen gleichzeitig mehr Raum in der Stadt. Das zeigt, dass man eben als Architektin nicht nur Gebäude bauen muss, um das Erscheinungsbild einer Region mitzugestalten, sondern dass es absolut auch Sinn macht, wenn Architektinnen ihr Wissen in anderen Fachbereichen einbringen.

Welche Herausforderungen beschäftigen Sie zurzeit bei Ihrer täglichen Arbeit?

Es ist eine herausfordernde Aufgabe, die richtige Balance zwischen Vorschriften und einem guten Augenmass zu finden und dabei trotzdem Vorgaben auf Bundesebene und Kantonsebene zu beachten. Hier müssen wir die richtige Balance finden zwischen was ist notwendig, was ist möglich und was ist wünschenswert.

Zudem stellt sich der Wandel im Energie- und Klimabereich als eine sehr grosse Herausforderung dar. Es ergibt sich daraus ein sehr breites Spektrum von Vollzug, Förderung, Zertifizierungen, Lenkungsmassnahmen und Beratung, die gleichermassen für den Klimaschutz und die Anpassung an die Klimaveränderungen gelten. Unsere grösste Herausforderung ist es, diese Vielfalt mit sehr begrenzten finanziellen Mitteln und Ressourcen umfassend abdecken zu können.

Zum Glück haben wir nun eine Projektleiterin für die Umsetzung des Energie- und Klimakonzepts 2035. Das Konzept umfasst drei grosse Ziele und eine sehr spannende Vi-

sion: "Obwalden als Kraftwerk der Schweiz". Die Umsetzung gestaltet sich auf Grund der beschränkten Mittel und Ressourcen als schwierig.

Die steigende Anzahl von Vernehmlassungen und politischen Vorstössen, insbesondere im Energie- und Klimabereich, stellt uns zudem vor grosse Herausforderungen, die mit den vorhandenen Ressourcen kaum zu bewältigen sind.

In nächster Zeit steht ausserdem der Aufbau der Klimafachstelle an – ein Thema, das derzeit in allen Kantonen präsent ist. Während im Bereich Energie bereits ein reger Austausch stattfindet, fehlen ähnliche Plattformen im Klimabereich. Dies führt zu einem Mangel an Fachkräften, da geeignete Aus- und Weiterbildungsplattformen in diesem Bereich ebenfalls ausgebaut werden müssen.

Wo kann man Ihrer Meinung nach am einfachsten Energie einsparen?

Meiner Meinung nach besteht im Kanton Obwalden ein grosses Potenzial zur Energieeinsparung durch den Ausbau von Elektroheizungen. In den siebziger Jahren wurden diese teilweise sogar von der öffentlichen Hand gefördert, jedoch sollte jetzt eine schrittweise Entfernung aus dem Netz vollzogen werden. Besonders sehe ich hier Handlungsbedarf bei den Ferienwohnungen, die in nächster Zeit unbedingt eine Umrüstung auf alternative Heizungssysteme in Betracht ziehen sollten.

Des Weiteren habe ich bereits die Idee der Suffizienz angesprochen, die einen wichtigen Beitrag zur Energieeinsparung leisten kann. Alle sparen an diesen Orten, wo es ihnen nicht weh macht. Wenn sich jeder das überlegt, gibt es doch einige Sparmöglichkeiten.

Ein Beispiel dafür ist die Untersuchung zum Stromverbrauch durch eingesteckte Handystecker, mit der Energie die durch deren Ausstecken potenziell eingespart werden könnte, würden 2920 Elektroautos ein Jahr lang herumfahren können.

Es ist aber sehr wichtig, verschiedene Ansätze zur Energieeinsparung zu verfolgen, um die Ziele für einen nachhaltigen Energieverbrauch zu erreichen.

Welchen Rat würden Sie der nächsten Generation gerne mitgeben?

Macht nicht die gleichen Fehler wie wir und unsere Vorfahren. Wir haben uns mit verschiedenen Krisen wie der Ölkrise, der Wirtschaftskrise und zuletzt der COVID-19-Pandemie auseinandersetzen müssen. Trotz dieser Herausforderungen scheinen wir nicht immer die nötigen Lehren daraus zu ziehen und uns entsprechend weiterzuentwickeln. Daher liegt es in euren Händen, diese Erfahrungen als wichtige Lektionen zu betrachten und darauf aufzubauen, um eine bessere Zukunft zu gestalten.

Was macht Sie glücklich beim Arbeiten?

Die Vielfalt und der Austausch. Wir haben mit sehr vielen unterschiedlichen Menschen Kontakt und pflegen einen regen Austausch. Das gefällt mir sehr an meiner Arbeit. Es macht mich auch glücklich, dass ich eine Stelle habe, die mir das Gefühl gibt, dass ich einen wichtigen Beitrag für die Allgemeinheit und die nächste Generation leiste. Wir haben eine Verpflichtung gegenüber kommenden Generationen, die Umwelt so weit wie möglich in eine weniger tragische Richtung zu lenken.

Gibt es eine Person, die Sie bewundern und weshalb?

Alle Personen, die trotz Hindernissen im Energie- und Klimabereich drableiben. Ihre Entschlossenheit, etwas zu bewegen, ist inspirierend. Wir müssen etwas machen, das ist ganz klar. Steter Tropfen höhlt den Stein.

Was gefällt Ihnen besonders am Kanton Obwalden?

Die regionalen Produkte und damit meine ich insbesondere das Essen, es ist im Kanton Obwalden sehr gut. Zusätzlich schätze ich es sehr, dass die Menschen in Obwalden meinen Nachnamen schon beim zweiten Mal korrekt aussprechen. Ich führe es darauf zurück, dass sich die Obwaldner im besonderen Masse für ihre Mitmenschen interessieren, das gefällt mir sehr!

Was würden Sie in der Region verändern wollen?

Die Politik ist schon oft etwas festgefahren. Es wäre schön man wäre manchmal etwas offener gegenüber Neuerungen.